

Shakespeares «Sturm» als Oper

Eine erfrischende Inszenierung auf der Kleinen Bühne

Salomé Im Hof und die Junge Oper Basel inszenieren Shakespeares Drama als Oper mit kritischem Blick auf die Kolonialgeschichte.

Simon Baur

Publiziert: 26.10.2023, 17:46



Die beiden Matrosen Trinculo und Stefano versuchen Caliban mit Champagner abzufüllen.

Foto: Ingo Hoehn

Shakespeares «Sturm», und erst noch als Oper – geht das überhaupt, und birgt dieser Stoff noch Aktuelles? In Zeiten verstärkter Aufarbeitung der Kolonialgeschichte und Genderfragen zeigt dieser Stoff, welch explosives Potenzial in ihm steckt.

Doch kurz ein Blick auf die Handlung: Prospero, Herzog von Mailand, wird von seinem verräterischen Bruder Antonio mithilfe von Alonso, König von Neapel, entmachteter. Prospero flieht mit seiner Tochter Miranda auf eine ferne Insel, auf der sie leben und auf der er seine magischen Kräfte einsetzt, um die Inselbewohnerin Sycorax, ihren Sohn Caliban sowie den allgegenwärtigen Luftgeist Ariel zu unterdrücken.

Als ein Schiff mit dem falschen Herzog Antonio und König Alonso an der Insel vorbeifährt, zaubert Prospero mit Ariels Hilfe einen Sturm, der das Schiff zerstört. Antonio und Alonso stranden mit ihrer gesamten Hofgesellschaft auf der Insel, wo der nach Rache dürstende Prospero sie bereits erwartet.

Dadaistische Spielfreude

Das Spiel ist eröffnet, die Sängerinnen und Sänger sind in den Startlöchern. Doch was sollen sie singen, zumal die Originalmusik nicht bekannt ist? So lädt das Stück dazu ein, eine neue Art musikalischer Vielfalt einzubringen. Salomé Im Hof hat sich für Komponisten des Barocks, für Matthew Locke, Henry Purcell und Georg Friedrich Händel, und für moderne Stücke von Frank Martin, Orlando Gough und Joan Armatrading entschieden.

Salomé Im Hof und die Dramaturgin Carolin Baum bringen immer wieder dadaistische Momente ins Stück, die Shakespeares Text kritisch hinterfragen.

Gespielt wird dieses «Pasticcio» – nein, kein klassisches Pastagericht, sondern eine Oper, zusammengesetzt aus Werken verschiedener Herkunft – von den Cembalisten Kimon Barakos und Andreas Westermann, von Silas Bischoff an der Theorbe, einer sogenannten Schalenhalslaute, Giulio Tanasini an der Viola da Gamba und Ibra Ndiaye an der Djembe. Ein extravagantes Barock-Orchester also, das dem Stück den nötigen Drive verpasst und von den Sängerinnen und Sängern ein Maximum an Können abverlangt. Und diese, alles Studentinnen und Studenten an diversen Musikhochschulen, brillieren mit vollem Einsatz und ansteckender Spiellust. Die Bühne verändert permanent ihr Aussehen, und die zahlreichen Stürme verschonen niemanden. Die Göttinnen Iris, Juno und Venus übernehmen den Part des Chors der griechischen Tragödie, wobei Ikhanose Akhigbes warmes Timbre besonders berührt.

Kritische Werkanalyse

Miranda will nicht mit Ferdinand verheiratet werden. Caliban, impulsiv vorgetragen von Jon Mattmüller, und Anne Catherine Knöchelmann als quirliger Luftgeist Ariel verstehen es, das Publikum auf ihre Seite zu ziehen. Und Pros-

pero, der Allmächtige, wirkt hier wie Puck im «Sommernachtstraum» und ist völlig überfordert durch derart viel Widerstand gegenüber seinen Absichten. Salomé Im Hof und die Dramaturgin Carolin Baum bringen immer wieder dadaistische Momente ins Stück, die der Handlung zuwiderlaufen und Shakespeares Text kritisch hinterfragen.

Die Zuschauerinnen und Zuschauer sitzen gebannt auf den harten Lederstühlen der Kleinen Bühne und verfolgen angeregt den mal logischen, mal absurden Lauf der Handlung. Sie freuen sich, dass Prosperos Macht ins Straucheln gerät, die Unterdrückten sich für ihre Rechte wehren und sich am Ende die grosse Freiheit durchsetzt.

«Stürmen», Oper, frei nach William Shakespeare. Theater Basel, Kleine Bühne. Weitere Spieldaten: 27., 28. und 30. Oktober.

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

0 Kommentare